



Lesereise

Helge Sobik

Persischer Golf

Picus



Copyright © 2020 Picus Verlag Ges.m.b.H., Wien
umfassend überarbeitete Neuausgabe der Fassung von 2009
Alle Rechte vorbehalten
Grafische Gestaltung: Dorothea Löcker, Wien
Umschlagabbildung: © franckreporter/iStockphoto
ISBN 978-3-7117-1106-9
eISBN 978-3-7117-5431-8

Informationen über das aktuelle Programm
des Picus Verlags und Veranstaltungen unter
www.picus.at

Helge Sobik, 1967 in Lübeck geboren, schreibt Reportagen aus aller Welt und publiziert in zahlreichen Medien. Im Picus Verlag erschienen seine Lesereisen Kanada, Kanadas Norden, Kanadas Westen, Finnland, Mallorca, Côte d'Azur, Dubai, Portugal und, gemeinsam mit Fabian von Poser, Abu Dhabi. 2020 erscheint die Lesereise Persischer Golf. Helge Sobik war »Reisejournalist des Jahres« 2019 und hat es 2020 auf Platz zwei des Rankings geschafft. www.sobikpress.com

Helge Sobik

**Lesereise
Persischer Golf**

Tausend Meter über der Wüste

Picus Verlag Wien

Inhalt

Das Übermorgenland am Golf

*Dubai: Wo gestern Wüste war, ist heute Wunderland.
Ortstermin vor und hinter den Kulissen*

Aus dem Schatten

Abu Dhabi will das bessere Dubai werden

Auf der Antilopen-Insel des Scheichs

Abu Dhabis Safari-Eiland im Persischen Golf

Der siebte Zwerg

*Umm al Qaiwain: Vorausgereist ins zweitkleinste und
rückständigste der sieben Vereinigten Arabischen Emirate*

Die Augen nach innen gerichtet

Rasanter Wandel im superreichen Qatar

Atlantis im Persischen Golf

*Aufgetaucht: Ein Hotel als Sehenswürdigkeit auf der
Palmeninsel - und viele geheimnisvolle Ruinen*

Ganz im Westen

Die Insel Kish: Milliarden ins Ungewisse für Persiens neues Dubai

Himmel über der Wüste

Wer hat die schönste Airline im ganzen Land? Vom eitlen Wettstreit über die Herrschaft am Himmel

Wie Sand am Meer

Luxushotels, viel Platz für feine Villen und für ein bisschen Vergangenheit: Vorausgereist nach Ras al-Khaimah

Schneller als die Polizei erlaubt

Kein Strafzettel für die obersten Fünftausend

Schneeballschlacht in der Wüste

Winterurlaub anders: Jede Nacht Neuschnee bei Skiferien am Persischen Golf

Hoheit auf Patrouille

Großstadtlegenden aus den Golfstaaten: Von der Allgegenwart der Herrscher

Der Delfinflüsterer von Musandam

Oman: Unterwegs auf den Fjorden Arabiens

Neue Gesichter auf Sperrholz

Wie Nachfolger dem Volk selbstverständlich werden sollen

Auf dem Sandplaneten Jakku

Am Drehort des siebten »Star Wars«-Kinofilms

Tausend Meter über der Wüste

Jebel Hafeet: In Schlangenlinien auf Abu Dhabis höchsten Gipfel

Die »verbotenen« Inseln vor Abu Dhabi

»Arabische Malediven«: Auf Nurai Island den Palmen beim Wachsen zuschauen

Das Übermorgenland am Golf

*Dubai: Wo gestern Wüste war, ist heute Wunderland.
Ortstermin vor und hinter den Kulissen*

Hamad Hassan Obeid Jalaf war der Gegenwart im Weg und erst recht der Zukunft. Er ist ein Mann der Vergangenheit – einer, der Schiffe wie aus der Zeit von Sindbad dem Seefahrer baute: traditionelle arabische *Dhaus*, diese bauchigen Kähne mit großem Laderaum und Steuerhaus wie aus einem Hollywood-Abenteuerklassiker. Er brauchte keine Pläne dafür, er baut sie aus dem Gedächtnis, legte Holzbalken über Kreuz in den Sand am Ufer des Dubai Creek und ließ seine Männer loslegen. Wie vor ihm sein Vater und sein Großvater. Neben seiner kleinen *Dhau*-Werft, der letzten in Dubai, standen bereits die Baukräne, ratterten die Betonmischer, ragten die Pfeiler einer neuen Brücke in die Luft. Gegenüber entstand ein weiterer neuer Stadtteil. Hamad Hassan Obeid Jalaf passte da nicht mehr ins Bild. Er kostete Platz, belegte wertvollen Baugrund im neuen architektonischen Gesamtkunstwerk.

Jalaf sollte weichen, wurde mitsamt seiner Werft irgendwohin an den Stadtrand umgesiedelt. Die Umzugskosten bekam er erstattet, eine kleine neue Lagerhalle und neue Quartiere für seine pakistanischen Mitarbeiter dazu. Er hatte nicht wirklich eine Wahl und hatte gleich zugestimmt. Nicht wegen der

Kostenübernahme - mehr weil er stolz auf das neue Dubai ist und der Zukunft nicht im Weg stehen wollte. Hamad Hassan Obeid Jalaf wollte den rasanten Boom in seiner Heimat am Golf auf keinen Fall behindern - obwohl nicht jedes Bauwerk seinen Geschmack trifft. Aber wo in der Welt ist das anders.

Seine Werft mitsamt dem heruntergekommenen Hafensareal am oberen Ende des Creeks war den Herrschenden inzwischen ohnehin eher peinlich: Schmutzig, schwer zu finden, laut und unsortiert, altmodisch war sie. Wellblechbuden gab es hier, an Land aufgebockte Geisterschiffe, rostende Kähne weit jenseits ihrer Glanzzeit - und ein paar hölzerne Neubauten in vertrauter Sindbad-Optik. Nichts war hier verspiegelt, nichts hochglanzpoliert, rein gar nichts auf den Look der zwanziger Jahre des neuen Jahrtausends getrimmt. Und nie würde sich hierher ein Ferrari oder ein Rolls Royce verirren: Also weg damit.

Dass aber Urlauber mehr und mehr nach genau solchen Flecken suchen, nach dem Kontrastprogramm zur Vision des Übermorgenlands, nach Spuren der Vergangenheit, nach Leuten wie Hamad Hassan und nach Fotostopps wie bei seiner alten Werft - das ist bei den Stadtplanern des 21. Jahrhunderts noch nicht vollständig angekommen. Denn Dubai hat sich losgesagt von der Vergangenheit, ist seit einem Vierteljahrhundert so etwas wie Vorreiter einer neuen Zeit, jagt Rekorde: Hauptsache höher, schöner, weiter, Hauptsache grandioser, stolzer, stärker.

Sie haben in gut fünfzig Jahren aus dem Nichts eine Weltstadt erbaut, aus ein paar Kontorhäusern eines Dorfes am Creek ein machtvolles Wirtschaftszentrum geschmiedet, aus einer Zehntausend-Einwohner-Ortschaft mit ein paar Windtürmen aus Lehm und etlichen Zelten binnen kürzester Zeit eine Bestaun-und-Bewunder-

Metropole geschaffen. Sie haben sogar Inseln mit luxuriösen Villen aus dem Meer wachsen lassen, Hotels wie aus »Tausendundeiner Nacht« an die Strände gezaubert, Gebäude mit weltweitem Wiedererkennungswert aus Glas, Teflon und Beton, aus Stahl, Aluminium und einer Menge senkrechter Hohlräume für unzählige Fahrstuhlschächte. Und seit nun über zehn Jahren ist der Wolkenkratzer Burj Khalifa in Dubai unangefochten das höchste Gebäude der Welt - obwohl es schon viele Ankündigungen, zahlreiche Pläne und sogar begonnene Projekte gab, die Höhe dieses Turmes anderswo in der Welt zu übertreffen. Gelungen ist es bislang nicht, der Rekord bleibt vorerst in Dubai.

Und sogar die Wüste haben sie erblühen lassen, dunkelgrüne Golfplätze gebaut, wo vorher nichts als Sand war. Alleen aus Eukalyptusbäumen haben sie gepflanzt und dem neuen Gesicht dieser Stadt ganz nebenbei auch eine andere Farbe als vorher gegeben. Was keiner sieht, ist das, was die neuen Alleen anrichten: Eukalyptus wurzelt tief und flächig, ist hungrig - und saugt anderen Pflanzen alle Feuchtigkeit weg. Der Grundwasserspiegel fällt, Quellen versiegen - und große neue Meerwasser-Entsalzungsanlagen müssen gegenan halten. Das wiederum funktioniert nur gut, solange die Energie dafür wenig kostet.

Es war das Öl, das den Boom in Dubai möglich gemacht hat. Und es ist das preiswerte Öl der Nachbarn, das ihn heute am Laufen hält. Abhängig von den Einnahmen aus eigenem Öl ist Dubai längst nicht mehr. Die Quellen sind fast erschöpft. Dubai hat rechtzeitig diversifiziert, früh auf die Zeit nach dem Öl gesetzt: auf Handel, Dienstleistung. Und vor allem auf den Tourismus. Die eigene Airline fliegt die Gäste herbei, sie wohnen in eigenen Hotels, geben ihr Geld in weltrekordreifen eigenen Shoppingmalls aus - und

sie bekommen im Viermonatsrhythmus neue Attraktionen serviert.

Dabei ist Dubai kein Zufallsprodukt, sondern eine Erfolgsrezeptur, ein von vornherein glänzend durchdachtes und groß angelegtes Experiment. Bistlang ist fast alles geglückt, wenig dazwischengekommen. Und es sieht so aus, als ob der Erfolg sich fortsetzen könnte. Nicht mehr im selben Tempo wie ganz zu Beginn des Jahrtausends, aber doch fortsetzen.

Der Mann hinter dieser Vision ist auf fast jeder Seite im vorderen Drittel der regionalen Tageszeitungen *Gulf News* und *Khaleej Times* mit mindestens einem Foto präsent – und das jeden Tag. Er wird dort dutzendfach zitiert, hat eine eigene Website, die sogar mal eine Zeit lang über den E-Mail-Menü-Button für »Danksagungen an seine Hoheit« verfügte – verbunden mit dem Hinweis, sich doch bitte kurzzufassen. Er heißt Mohammed bin Rashid al-Maktoum, ist seit Anfang 2006 Herrscher von Dubai und hat bereits in den Jahren zuvor als Kronprinz längst an allen entscheidenden Strippen gezogen und die Geschicke seines Emirats gelenkt.

Die Entscheidungswege sind seit jeher kurz, die tägliche Visionsdichte scheint unübertroffen. Scheich Mohammed lenkt Dubai wie der Vorstandsvorsitzende eines Familienunternehmens, kontrolliert nicht nur die Behörden als unumschränkter Regierungschef, sondern herrscht über die Maktoum-Firma Dubai Holding, die wichtigsten Bausteine des Welt-im-Wandel-Imperiums.

Dass die Idee vom Urlaubsparadies am Golf so gut zünden konnte, lag am Wetter. Und an den Stränden. Die sind fast durchweg feinsandig, fallen flach ins Meer ab, das es das ganze Jahr über auf mehr als zwanzig Grad Wassertemperatur bringt. Und über alledem steht die Sonne an mindestens dreihundertfünfzig Tagen hoch am